©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Poetische Definition des Sportfischers

Wer Fische fängt mit Leidenschaft,
mit Meisterschaft und Wissenschaft
und hält dabei sich tugendhaft,
gewissenhaft und ehrenhaft,
den reichen Fang mit Maß betreibt,
sorgt, daß im Wasser auch was bleibt,
und angelt nicht um Geld und Gunst,
nein — nur aus Freude an der Kunst,
der ist, wär's der geringste Knecht,
Sportangler und auch fischgerecht.

du Bois-Reymond

Ein besonders gieriger Huch

Wenn auch nachfolgende Historie einigem Zweifel begegnen wird, so mag sie doch zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden.

Ich watete, mit dem Koppen auf Forellen fischend, flußabwärts, hinter mir mein Begleiter. Da sah ich in nicht zu großer Entfernung hinter einem Stein einen Huchen, ungefähr 3 kg schwer, auf Beute lauern. Der schlaue Herr schien mich nicht bemerkt zu haben. Ich bückte mich soweit, als es nur ging, und trachtete, den Koppen in seine Nähe zu bringen. Doch war mir dies infolge der Strömungsverhältnisse nicht möglich. Es blieb mir nach vielen vergeblichen Versuchen nichts anderes übrig, als die Schnur immer mehr und mehr zu verkürzen, bis der Koppen nahezu an dem Spitzenring anstand. Damit fuhr ich nun dem Huchen sachte vor die Schnauze, und siehe da, der Huch riß den Rachen weit auf, schnappte zu, aber so gierig, daß er nicht nur den Koppen, sondern auch meine Spitze in das Maul bekam, die er mir schmählich zerbiß. An der Angel hing er aber doch und wurde mein.

Der Schlammgeschmack der Fische

Der sogenannte Schlammgeschmack gewisser Süßwasserfische beruht nicht, wie bisher allgemein angenommen wurde, auf dem Einfluß der faulenden Bestandteile des Schlammes. Wenn man nämlich Fische in Bassins mit schlammigem Grund bringt, so nehmen sie selbst nach Monaten nicht diesen Geschmack an. Nun hat der französische Gelehrte L. Leger, wie die „Naturwissenschaftliche Rundschau" mitteilte, auf Grund genauer Beobachtungen und Versuche festgestellt, daß niedere Algen, und zwar die

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Oscillarien, die Ursache des Schlammgeschmackes sind. In allen Gewässern, ob stehend oder fließend, in denen Oscillarien zahlreich sind, haben die Fische den Schlammgeschmack. Wenn aber das Wasser diese Algen nicht enthält, so fehlt den Fischen auch der eigentümliche Geschmack.

Bringt man Fische, die aus sehr reinem Wasser kommen und deren Fleisch daher keinen fremdartigen Geschmack hat, in ein Bassin mit Oscillarien, so haben sie nach einiger Zeit den Schlammgeruch angenommen. Rotaugen und Regenbogenforellen wurden auf diese Art fast ungenießbar. Da die Schlammdrüsen der Haut sich stärker imprägnieren als das Fleisch selbst, so nehmen die Fische, deren Haut reich ist an Schlammdrüsen, wie Aale und Schleien, den Schlammgeschmack immer stark an. Ferner werden Karpfen, Rotaugen und Schleien, die neben kleinen Insekten oder Würmern reichlich Algen zu ihrer Ernährung aufnehmen, im allgemeinen mehr geschmacklich beeinflußt als Fleischfresser, wie Barben, Hecht und Forelle. Letztere jedoch bleiben von dem unangenehmen Geschmack nicht frei, weil sie entweder Schlammfische fressen oder mit den Mollusken, Würmern und Insektenlarven, die sie verschlingen, Oscillarienmassen aufnehmen.

Fischerlatein

Zu jenen Formen der Umgangssprache, die jeder Anfänger des edlen Fischereisports schon nach ganz kurzer Zeit mühelos beherrscht, gehört das sogenannte „Fischerlatein" Es ist eine Abart des allbekannten Jägerlateins. Ein bisserl Phantasie und zwei möglichst lange Arme, dazu bestimmt, die Maße der eben erst kürzlich erbeuteten Fische auch optisch anschaulich zu machen, sind wichtige Voraussetzungen für eine wirksame Beherrschung des so beliebten, in allen Sprachen der Welt unter Sportfischern verbreiteten Idioms. Versammlungen von Sportfischern werden zumeist weitgehend von dieser Sprachform beherrscht, und es empfiehlt sich darum, die Sessel an den Tischen in doppelter Entfernung aufzustellen, damit eine gegenseitige Behinderung der Sportjünger durch das Ausbreiten der Arme, wenn sie, wie üblich, die Fischmaße den staunenden Zuhörern vermitteln, nicht allzu fühlbar wird.

Trotz der allgemein verbreiteten Neigung der Sportfischer, sich des Fischerlateins zu bedienen, um Erfolge nur ja ins rechte Licht zu rücken, gibt es manchmal Erlebnisse, die, erzählt man sie, wie Fischerlatein in Reinkultur klingen, es aber doch nicht sind. Dazu einige Beispiele.

Es ist nun schon Jahre her, seit sich an den Ufern eines Fischwassers, das Wien sehr nahe liegt, folgendes zugetragen hat. Wie das manchmal an diesem Fischwasser vorzukommen pflegt, versagte die Fliege auf allen Linien. Auch mit dem Kunstspinner war nichts anzufangen. Blieb also nur ein Versuch mit dem Koppen, der zu jener Zeit in diesem Fischwasser noch zu den erlaubten Ködern gehörte. Guter Rat war teuer. Es war versäumt worden, Exemplare dieser so beliebten Forellenspeise mit ans Wasser zu nehmen. Ein Zufall kam zu Hilfe. Hier aber fängt es an, wie Fischerlatein zu klingen. Im sinnenden Dahinschreiten am Ufer lag plötzlich ein ausgewachsenes Exemplar einer Ringelnatter, halb eingerollt, vor mir. Die Schlange war damit beschäftigt, zwei ausgewachsene Koppen einzuspeicheln, um sie müheloser verschlingen zu können. Sie ließ sich nicht stören. Erst der Wurf einer Handvoll Sand schreckte sie bei ihrer beschaulichen Tätigkeit auf, und blitzschnell glitt sie, den einen der beiden Koppen im

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: Der Schlammgeschmack der Fische 90-91